

BBT

EVALUATION DER ZWEIJÄHRIGEN BERUFLICHEN GRUNDBILDUNG MIT EBA KURZFASSUNG

Zürich/Lausanne, 9. Dezember 2010

Susanne Stern, Christian Marti, Thomas von Stokar INFRAS
Jan Ehrler, Idheap

1966B_KURZVERSION_EVALUATION EBA_INFRAS_IDHEAP_DEZ 2010



INSTITUT DE HAUTES ETUDES EN ADMINIS-
TRATION PUBLIQUE (IDHEAP)
ROUTE DE LA MALADIERE 21
1022 CHAVANNES – LAUSANNE
t +41 21 557 41 00
f +41 21 557 40 08

WWW.IDHEAP.CH

INFRAS

INFRAS

BINZSTRASSE 23
POSTFACH
CH-8045 ZÜRICH
t +41 44 205 95 95
f +41 44 205 95 99
ZUERICH@INFRAS.CH

MÜHLEMATTSTRASSE 45
CH-3007 BERN

WWW.INFRAS.CH

IMPRESSUM

Autorinnen und Autoren

INFRAS:

- › Susanne Stern (Projektleitung)
- › Christian Marti
- › Thomas von Stokar
- › Franziska Grossenbacher

Idheap:

- › Jan Ehrler

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie

- › Toni Messner
- › Michel Fior
- › Rosmarie Gygax

Begleitgruppe

- › Martin Amrein, SBBK
- › Franz Bieri, SBBK
- › Roland Hohl, IGKG Schweiz
- › Peter Knuti, SBBK
- › Romain Rosset, VSSM
- › Anton Rudin, BFS
- › Heinrich Summermatter, SGB
- › Bruno Weber-Gobet, Travail Suisse
- › Fritz Winkelmann, SBBK

Hauptstudie:

Infras/Idheap 2010: Evaluation der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Berufsattest. Schlussbericht und Annex. Im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie, September 2010.

Bezugsquelle: www.bbt.admin.ch / Themen / Berufsbildung / Evaluationen in der Berufsbildung

INHALT

1.	GEGENSTAND UND ZIELE DER EVALUATION	1
2.	METHODIK UND VORGEHEN	3
3.	STAND DER UMSETZUNG DER EBA-GRUNDBILDUNG	4
4.	SOZIO-DEMOGRAFISCHE MERKMALE DER EBA-LERNENDEN	7
5.	EINSTIEG IN DIE EBA-GRUNDBILDUNG	8
6.	AUSBILDUNG IN BETRIEBEN, BERUFSFACHSCHULEN UND ÜBERBETRIEBLICHEN KURSEN	12
7.	ÜBERTRITT IN ARBEITSMARKT UND EFZ-GRUNDBILDUNG	14
8.	GESAMTBILANZ	17
9.	EMPFEHLUNGEN	20
	ZITIERTER LITERATUR	23
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	24

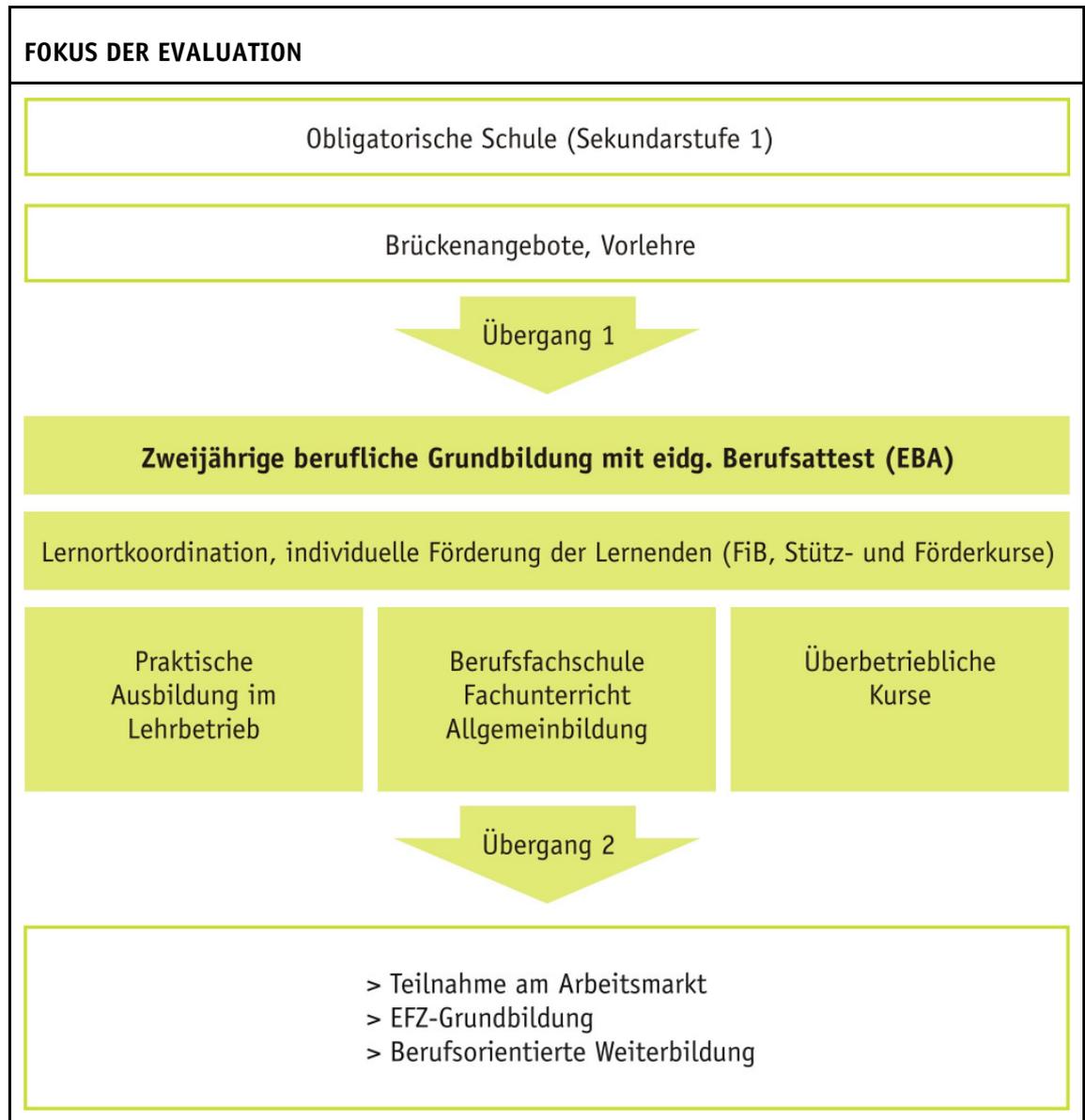
1. GEGENSTAND UND ZIELE DER EVALUATION

Die zweijährige Grundbildung mit Eidgenössischem Berufsattest (EBA) ist ein formalisiertes Bildungsangebot für vornehmlich praktisch begabte Jugendliche und Erwachsene. Mit der Schaffung der neuen Ausbildungsstufe EBA werden die früheren Anlehren und teilweise die zweijährigen Lehren schrittweise in EBA-Grundbildungen überführt. Die ersten Bildungsverordnungen EBA traten am 1. Januar 2005 in Kraft. Mitte 2010 existierten bereits 29 Bildungsverordnungen EBA.

Gemäss dem gesetzlichen Auftrag soll der neue Grundbildungstypus

- › den Anforderungen des Arbeitsmarktes Rechnung tragen,
- › die individuellen Bedürfnisse der Lernenden berücksichtigen und
- › die Fortsetzung der Ausbildung bis zum Fähigkeitszeugnis ermöglichen.

Rund fünf Jahre nach Einführung der EBA-Grundbildung liegt eine erste Evaluation der EBA-Grundbildung vor. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) verfolgte mit der Evaluation zwei Hauptziele: Sie sollte prüfen, ob die Ziele der zweijährigen beruflichen Grundbildung erreicht wurden und mögliche Verbesserungsmassnahmen für diesen Grundbildungstyp aufzeigen. Ein wichtiger Fokus der Evaluation bildeten die Übergänge von der obligatorischen Schule zur EBA-Grundbildung und von der EBA-Grundbildung zu Arbeitsmarkt, EFZ-Grundbildung und Weiterbildung (siehe Figur 1).

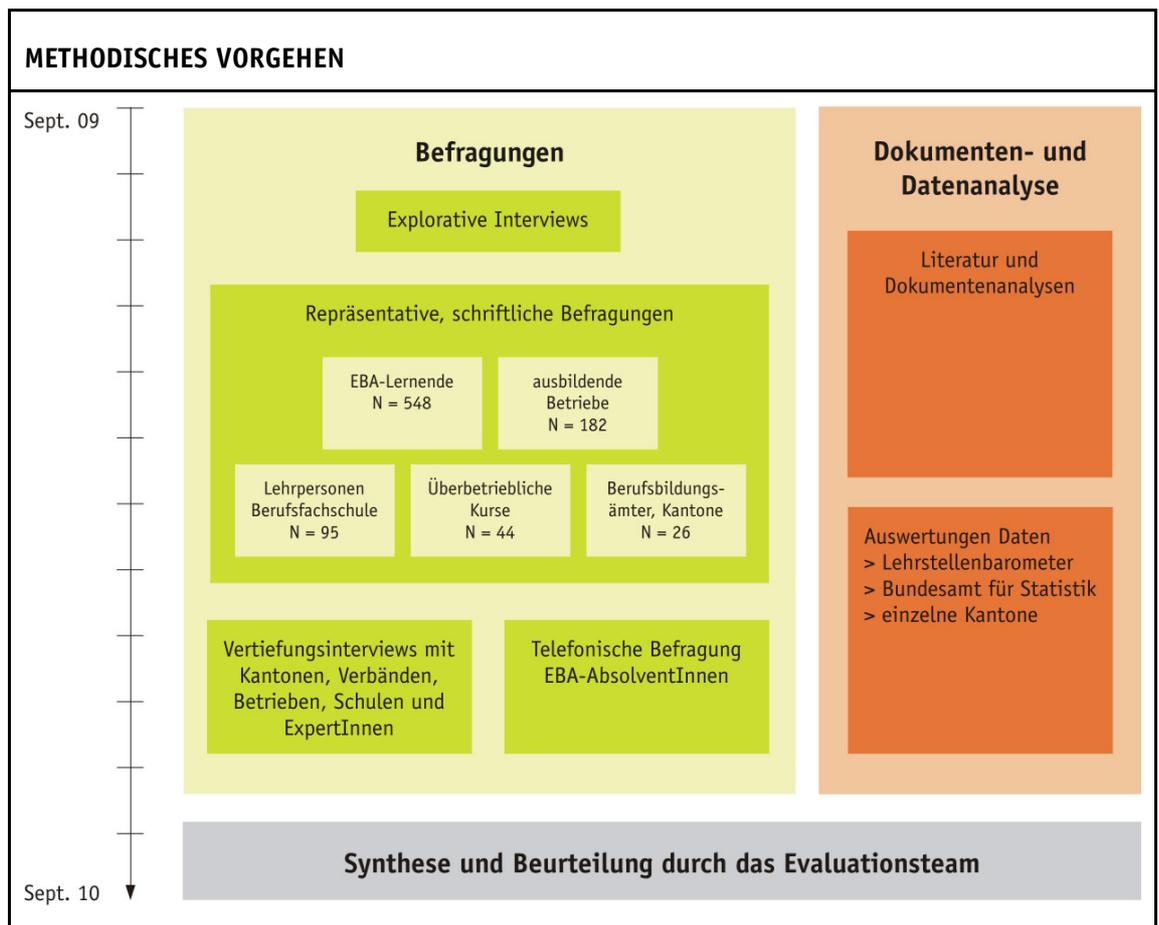


Figur 1 Eigene Darstellung¹.

1 Berufsorientierte Weiterbildung: Die berufsorientierte Weiterbildung wird in der Evaluation nur ganz am Rande thematisiert, da es zum jetzigen Zeitpunkt noch zu früh ist, um Aussagen über die berufsorientierte WB für EBA-Absolvent/innen zu machen.

2. METHODIK UND VORGEHEN

Die Evaluation wurde vom Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS und dem Institut de hautes études en administration publique (idheap) im Zeitraum September 2009 bis September 2010 durchgeführt. Breite und vertiefte Befragungen der in die Erarbeitung und Umsetzung der EBA-Grundbildungen involvierten Akteure wie auch von EBA-Lernenden und -Absolvent/innen bilden das Kernelement der Evaluation. Ergänzend wurde die Fachliteratur konsultiert, und es wurden verschiedene Auswertungen mit Daten des Bundesamts für Statistik, des Lehrstellenbarometers und einzelner Kantone vorgenommen. Figur 2 gibt eine Übersicht über den zeitlichen Ablauf und die wichtigsten Module der Evaluation.

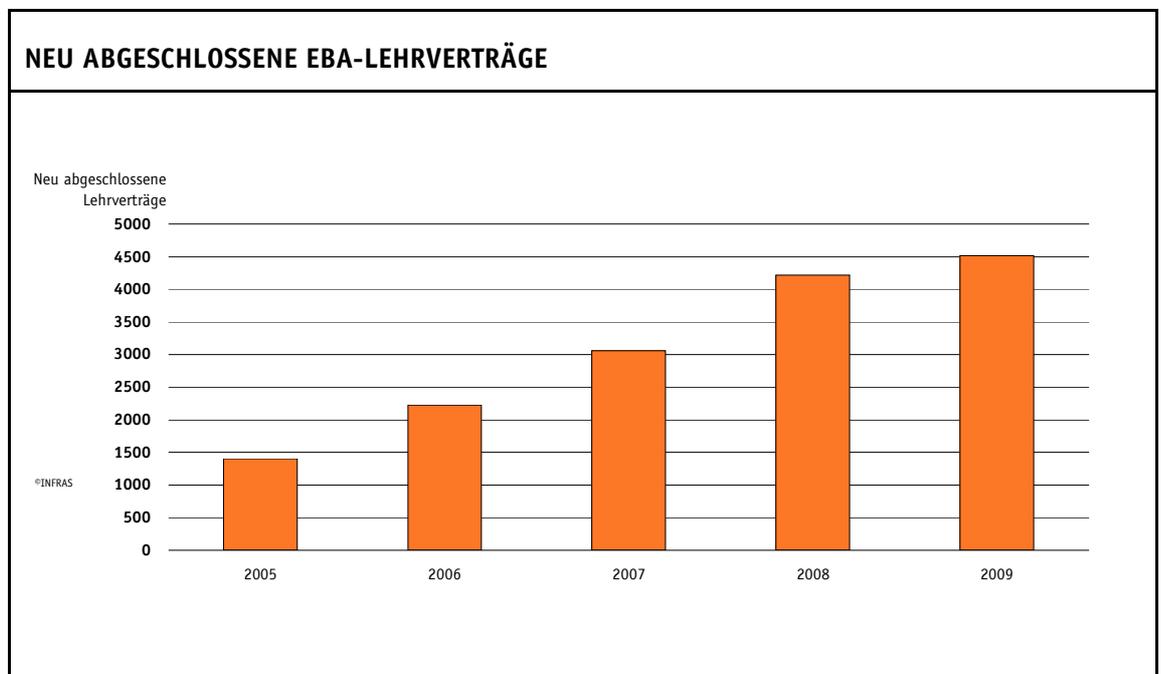


Figur 2 Eigene Darstellung.

3. STAND DER UMSETZUNG DER EBA-GRUNDBILDUNG

Entwicklung der EBA-Lehrverträge seit der Einführung

Die Gesamtzahl der neu abgeschlossenen EBA-Lehrverträge ist zwischen 2005 und 2009 stetig gestiegen. Im Jahr 2009 wurden schweizweit rund 4'500 neue EBA-Lehrverträge abgeschlossen. Zwischen 2008 und 2009 ist eine gewisse Abflachung des Wachstums zu verzeichnen (siehe Figur 3). Dies deutet darauf hin, dass die Einführung der EBA-Grundbildung schon fortgeschritten ist. In Zukunft ist ein weniger starkes Wachstum zu erwarten.

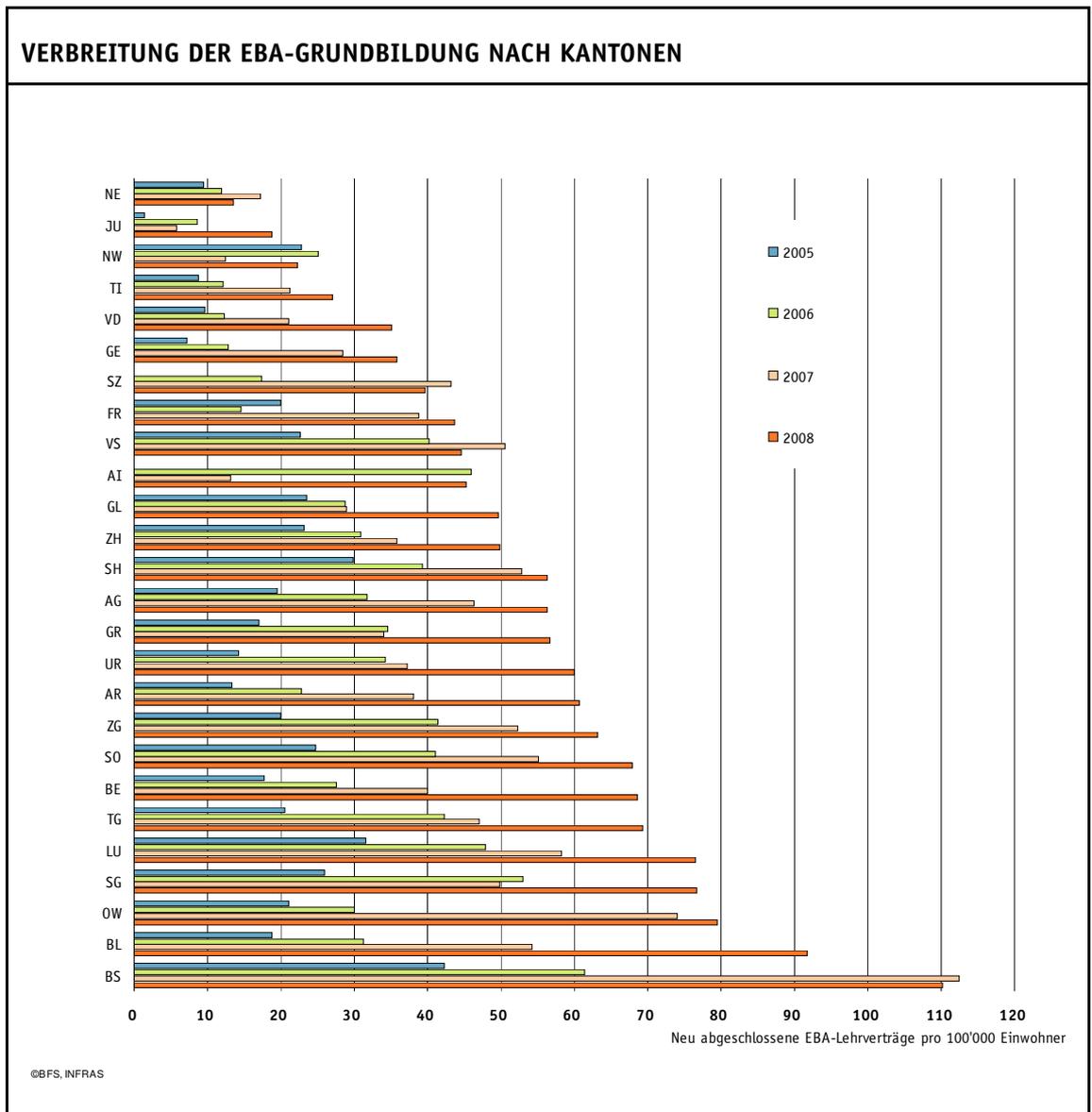


Figur 3 Quelle: BFS, Statistik der beruflichen Grundbildung 2005–2009, eigene Darstellung. In der Statistik der beruflichen Grundbildung sind teilweise auch Pilotlehrgänge enthalten.

Verbreitung der EBA-Lehrverträge in den Kantonen

Zwischen den Kantonen bestehen grosse Unterschiede in der Verbreitung der EBA-Grundbildung. Während im Kanton Basel-Stadt im Jahr 2008 bereits 110 EBA-Lehrverträge auf 100'000 Einwohner/innen kamen, waren es im Kanton Neuenburg lediglich 13.5, also fast zehnmal weniger. In der deutschen Schweiz ist die Verbreitung der EBA-Grundbildung insgesamt deutlich höher als in der lateinischen Schweiz. Innerhalb der deutschen Schweiz lässt sich kein systematisches Muster erkennen. Weder die Grossregion noch die Urbanität eines Kantons scheinen für die Verbreitung der EBA-Grundbildung eine Rolle zu spielen. Zu erkennen ist hingegen, dass sich das Wachstum der Zahl neu abgeschlossener Lehrverträge

in einigen Kantonen zwischen 2007 und 2008 verlangsamt hat, besonders in Kantonen, in welchen die EBA-Grundbildung früh Verbreitung gefunden hat.



Figur 4 Quelle: BFS, Statistik der Beruflichen Grundbildung 2005–2008.

Betrachtet man ergänzend den Anteil von EBA-Lehrverträgen an allen Lehrverträgen (EBA und EFZ-Grundbildung) sieht das Bild grundsätzlich ähnlich aus. Eine Ausnahme ist der Kanton Genf. Hier gibt es insgesamt zwar nur wenige EBA-Lehrverträge, der Anteil der EBA-Lehrverträge an allen Lehrverträgen ist mit 4% aber vergleichsweise hoch. Im Kanton Basel-Landschaft ist dieser Anteil mit rund 7% am höchsten.

Die unterschiedliche Verbreitung der EBA-Grundbildung kann teilweise auf die unterschiedlichen kantonalen Politiken im Bereich der EBA-Grundbildung zurückgeführt werden. Zwar gibt es in allen Kantonen Anstrengungen, die EBA-Grundbildung zu fördern. Die häufigsten Massnahmen sind laut Befragung der kantonalen Berufsbildungsämter die Information und Sensibilisierung der kantonalen Berufsberatungen und Verbände. Es gibt aber einige Kantone, insbesondere in der Romandie, die für den Zugang der Jugendlichen zur EBA-Grundbildung spezielle Kriterien definieren. Kantone wie Waadt, Genf und Neuenburg wollen damit verhindern, dass Jugendliche, die aufgrund ihrer Fähigkeiten ein EFZ machen könnten, eine EBA-Grundbildung wählen. In den anderen Kantonen wird es eher den Oda überlassen, die unterschiedlichen Profile der EBA- und EFZ-Berufe bekannt zu machen und die Betriebe bei der Zuteilung zu EBA- oder EFZ-Berufen zu unterstützen.

Unterschiede zwischen den Branchen

Unterschiede bei der Einführung der EBA-Grundbildung zeigen sich nicht nur zwischen den Kantonen, sondern auch zwischen den Branchen respektive Berufen. Aus Sicht der befragten Kantone verlief die Einführung des Berufs der Detailhandelsassistent/in besonders zufriedenstellend. Die Einführung des Berufs der Büroassistent/in (kaufmännische Grundbildung) wird hingegen als eher schwierig beurteilt. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass für eine erfolgreiche Einführung nicht nur die Haltung der nationalen Oda entscheidend ist, sondern auch die Akzeptanz bei den kantonalen Oda, den Betrieben und teilweise auch bei den Berufsfachschulen. In der Ansicht des Evaluationsteams ist insbesondere eine hohe Akzeptanz bei den Betrieben wichtig. Die Nachfrage der Betriebe nach Berufsleuten mit entsprechenden Ausbildungsprofilen ist eine wichtige Voraussetzung für die Einführung von neuen EBA-Berufen. Verschiedene Evaluationsergebnisse deuten darauf hin, dass die Akzeptanz bei den Betrieben noch verbesserungsfähig ist.

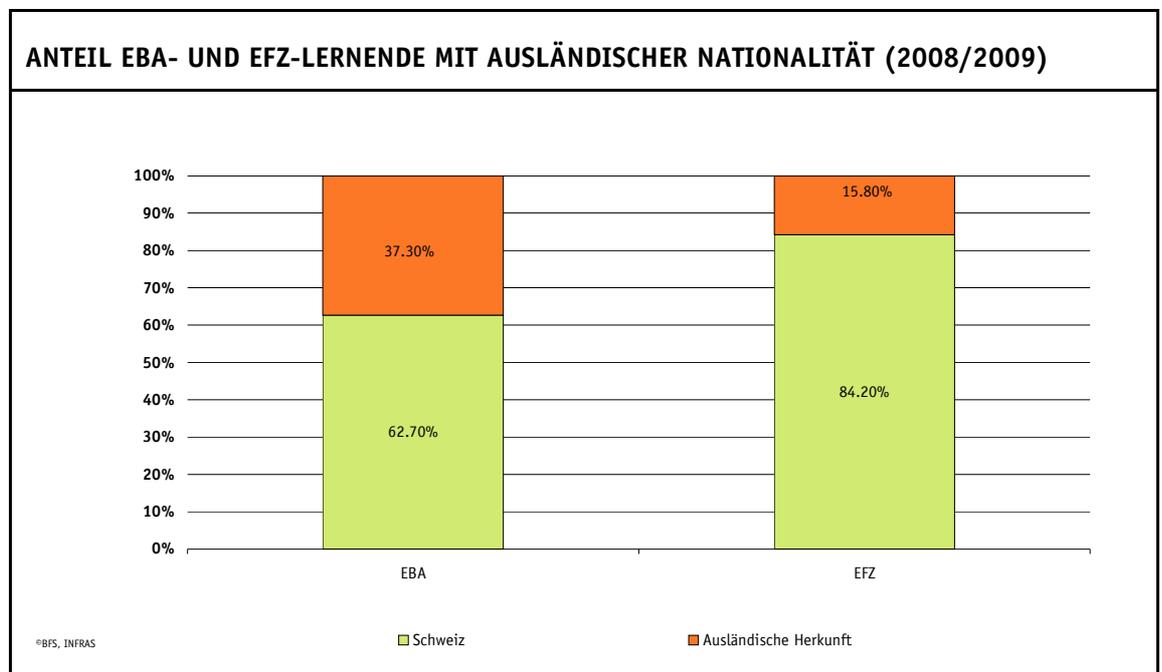
4. SOZIO-DEMOGRAFISCHE MERKMALE DER EBA-LERNENDEN

Alter der EBA-Lernenden

Die EBA-Lernenden sind durchschnittlich im Vergleich zu den EFZ-Lernenden leicht älter, trotz der kürzeren Dauer der Ausbildung. Dies dürfte einerseits daran liegen, dass EBA-Lernende nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit überdurchschnittlich häufig Brückenangebote besuchen. Andererseits ist auch denkbar, dass Lernende, die eine EBA-Grundbildung absolvieren, bereits bei Abschluss der obligatorischen Schule ein überdurchschnittliches Alter aufweisen, sei es wegen späterer Einschulung oder der Wiederholung von Schuljahren. Ferner erhöhen auch „Umwandler“ – d.h. Lernende, die zuerst eine EFZ-Grundbildung besucht haben – das Durchschnittsalter der EBA-Lernenden.

Nationalität der EBA-Lernenden

Der Ausländeranteil ist mit 37.3% bei der EBA-Grundbildung höher als bei der EFZ-Grundbildung mit 15.8% (siehe Figur 5).



Figur 5 Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der Schulstatistik 2008/2009 des Bundesamts für Statistik.

Betrachtet man die Zusammensetzung der einzelnen Nationalitäten etwas detaillierter, fällt auf, dass vor allem der Anteil der Lernenden aus der Türkei und Ex-Jugoslawien in der EBA-

Grundbildung gegenüber der EFZ-Grundbildung erhöht ist. Bei Lernenden aus Portugal und Italien sind die Unterschiede geringer. Bei Lernenden aus Spanien, Deutschland und Frankreich sind keine Unterschiede festzustellen. Im Vergleich zur früheren Anlehre (Stand vor Einführung der EBA-Grundbildung) ist der Ausländeranteil in der EBA-Grundbildung heute etwas tiefer. Im Jahr 2008/2009 gibt es allerdings kaum mehr Unterschiede zwischen der EBA-Grundbildung und den verbleibenden Anlehren.

5. EINSTIEG IN DIE EBA-GRUNDBILDUNG

Bedeutung der Brückenangebote für den Einstieg in die EBA-Grundbildung

Die Brückenangebote spielen beim Einstieg in die EBA-Grundbildung eine wichtige Rolle, wobei es grosse kantonale Unterschiede gibt. Im Kanton Zürich besuchten 30% der EBA-Lernenden ein Brückenangebot, im Kanton Genf 50%. Gemäss schriftlicher Befragung der EBA-Lernenden haben sogar 65% ein Brückenangebot in Anspruch genommen.

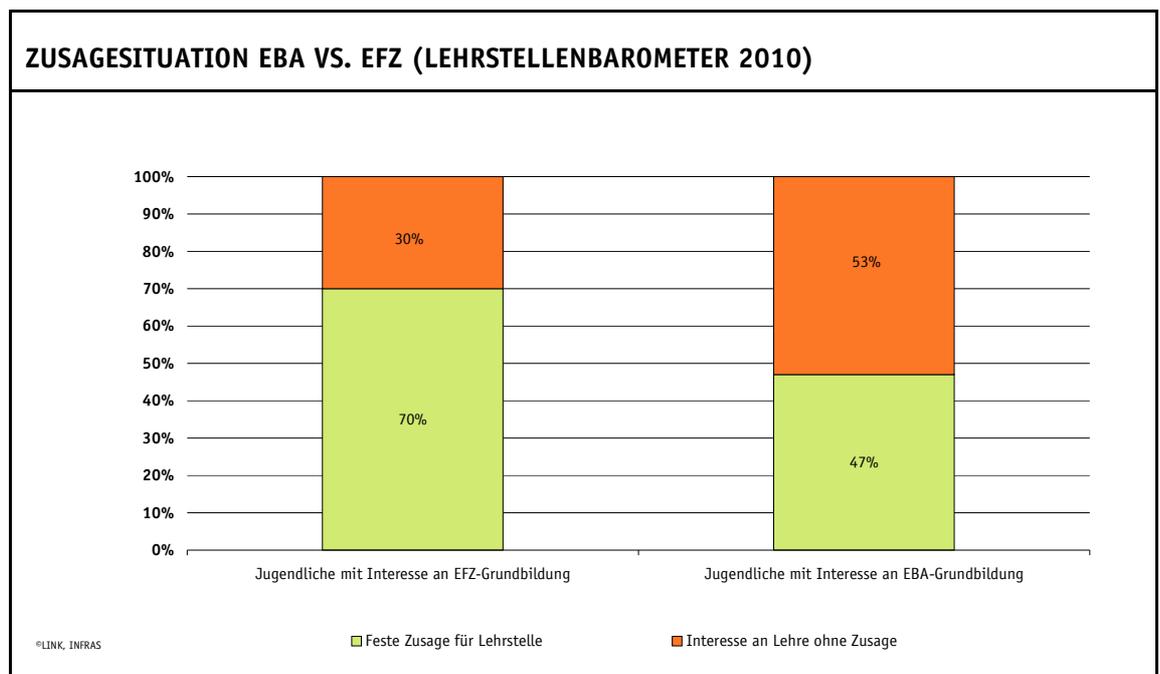
In den Interviews mit Vertreter/innen von Verbänden und Betrieben sowie verschiedenen Fachpersonen wurde die Vorbereitung in den Brückenangeboten mehrheitlich gut beurteilt. Jedoch wurde übereinstimmend angeregt, den Praxisanteil in den Brückenangeboten zu erhöhen. Einige Interviewpartner/innen ziehen deshalb die Vorlehre² den primär schulischen Brückenangeboten vor. Als verbesserungsfähig wurde die Koordination der verschiedenen Brückenangebote innerhalb eines Kantons erachtet. Damit soll vermieden werden, dass Jugendliche von einem Angebot zum Nächsten wechseln, ohne dass ihre Probleme wirklich angegangen werden („Brückenangebotstourismus“). Von den Fachpersonen wird auch eine bessere Koordination zwischen den Brückenangeboten und den Berufsfachschulen bzw. der fachkundigen individuellen Begleitung beim Eintritt in die berufliche Grundbildung gefordert. In verschiedenen Kantonen gibt es für diese Problematik bereits neue Lösungsansätze: Z.B. die Integration der Brückenangebote in die Berufsfachschulen, von den Anbietern der Brückenangebote durchgeführte Nachbetreuungsateliers oder Massnahmen im Rahmen des Case Managements.

² Die Vorlehre ist ein Brückenangebot mit einem praktischen und einem schulischen Bildungsteil.

Zusagesituation der Jugendlichen mit Interesse an einer EBA-Grundbildung

Die meisten Jugendlichen (95%), die sich für eine berufliche Grundbildung interessieren, möchten laut Lehrstellenbarometer 2010 eine EFZ-Grundbildung machen, 5% interessieren sich für eine EBA-Grundbildung. Es sind vor allem Jugendliche mit tiefen schulischen Qualifikationen (12% dieser Jugendlichen) und mit ausländischer Nationalität (9% dieser Jugendlichen) an einer EBA-Grundbildung interessiert. Zwischen den Geschlechtern ist kein Unterschied feststellbar. Von den Jugendlichen, die sich für eine EBA-Grundbildung interessieren, tun dies die meisten (78%) wegen der praktischen Orientierung dieser Ausbildung. Für die Hälfte trifft auch der Grund (eher) zu, dass weniger gute Schulnoten nötig sind. Die kürzere Dauer der Ausbildung ist dagegen nur für eine Minderheit entscheidend.

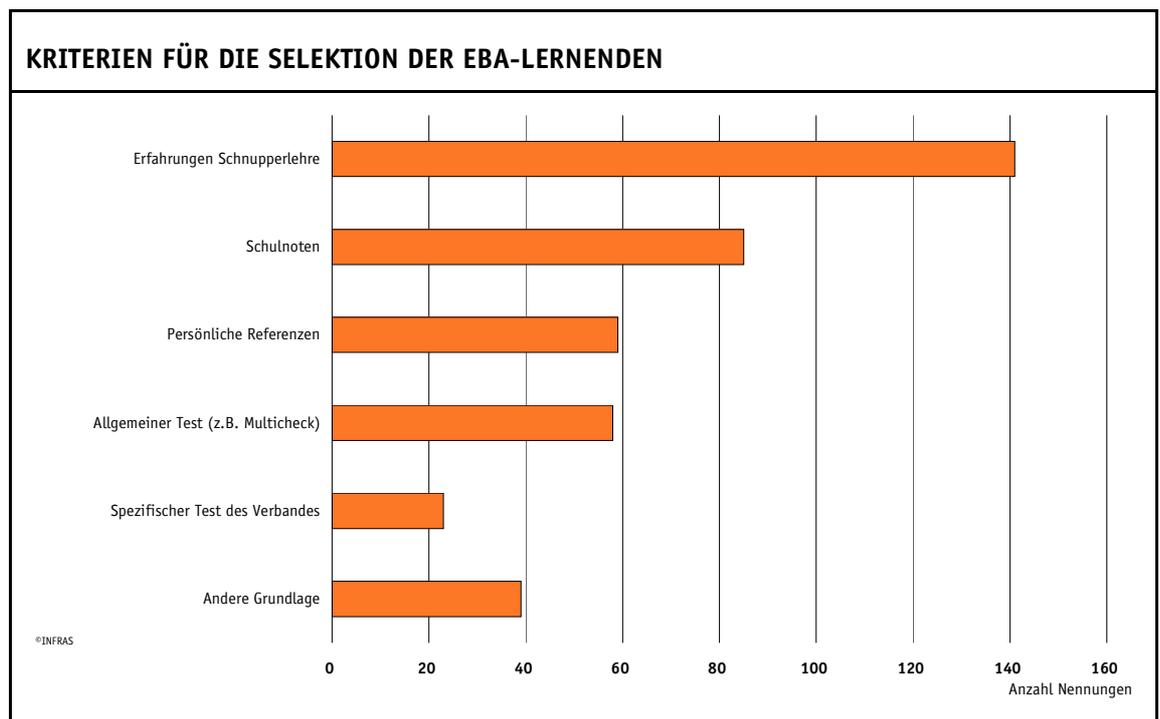
Das Lehrstellenbarometer gibt Hinweise darauf, dass Jugendliche mit Interesse an einer EBA-Grundbildung es bei der Lehrstellensuche besonders schwer haben. Von den EBA-Interessierten geben deutlich weniger Jugendliche an, über eine feste Zusage für eine Lehrstelle zu verfügen als bei den EFZ-Interessierten (47% vs. 70%). Dieses Ergebnis lässt zwei Interpretationen zu: Entweder gibt es nur eine sehr kleine Auswahl an EBA-Lehrstellen in den von den Jugendlichen gewünschten Berufen oder aber es handelt sich um Jugendliche mit besonders schwierigen Voraussetzungen auf dem Lehrstellenmarkt (schlechte Noten, schlechte Kenntnisse der Landessprache etc.).



Figur 6 Quelle: Link 2010, Lehrstellenbarometer, Befragung Jugendliche. N=1623 (Befragte mit Interesse an Lehre).

Kriterien der Betriebe für die Selektion von EBA-Lernenden

Bei der Selektion der EBA-Lernenden spielen die Erfahrungen während der Schnupperlehre die wichtigste Rolle. Aber auch der Schulrucksack der Jugendlichen (Noten sowie andere Zeugnisse, Absenzen) und kommerzielle Tests (z.B. Multicheck) werden bei der Selektion miteinbezogen. (siehe Figur 7).



Figur 7 Quelle: Befragung Betriebe, N=171: Antworten auf die Frage „Auf welcher Grundlage werden die EBA-Lernenden ausgesucht?“, Mehrfachnennungen möglich.

Wichtig ist in den Augen des Evaluationsteams, dass die Betriebe bei der Besetzung von Lehrstellen klar zwischen den Profilen von EBA und EFZ unterscheiden und auch ihre Selektionskriterien entsprechend anpassen. Bei der Suche nach EBA-Lernenden sollten die praktischen Fähigkeiten und nicht die schulischen Leistungen im Vordergrund stehen.

Umwandlung von EFZ- in EBA-Lehrverträge

Von den aktuellen EBA-Lehrverhältnissen ist ein relativ grosser Teil (20%) durch Umwandlung des Vertrags zustande gekommen. Das heisst, die Lernenden besuchten im ersten Jahr eine EFZ-Grundbildung und wurden dann aufgrund ungenügender Leistungen zurückgestuft. Der Grossteil der „Umwandler“ blieb in der gleichen Branche, nur 2% der EBA-Lernenden bzw. ca. 10% der „Umwandler“ haben in eine andere Branche gewechselt (Tabelle 1).

UMWANDLUNGEN EFZ EBA (2008/2009)		
Gesamtbestand der EBA-Lehrverträge 2009	7978	100.0%
Umwandler insgesamt	1639	20.5%
Umwandler in der eigenen Branche	1473	18.5%
Umwandler in eine andere Branche	166	2.1%

Tabelle 1 Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der Schulstatistik 2008/2009 und der Statistik der beruflichen Grundbildung 2009 des Bundesamtes für Statistik. Teilweise sind in den Daten auch Pilotberufe enthalten.

Je nach Branche ist die Anzahl Umwandlungen unterschiedlich hoch. Die Resultate sind aufgrund der geringen Fallzahl jedoch nur beschränkt aussagekräftig. Eher hohe Umwandlungsraten (bei gleichzeitig grösseren Fallzahlen) sind bei Haustechnikpraktiker/innen EBA, Restaurationsangestellten EBA und Milchpraktiker/innen EBA zu verzeichnen, eher tiefe Umwandlungsraten (bei gleichzeitig grösseren Fallzahlen) bei Hauswirtschaftspraktiker/innen EBA, Mechanikpraktiker/innen EBA und Reifenpraktiker/innen EBA. Die Umwandlerquoten variieren nicht nur zwischen den Branchen, sondern auch stark von Kanton zu Kanton. Am höchsten ist die Umwandlerquote in den Kantonen Jura und Graubünden (70% resp. 44%), am tiefsten in den Kantonen Genf und Uri (5% resp. 3%).

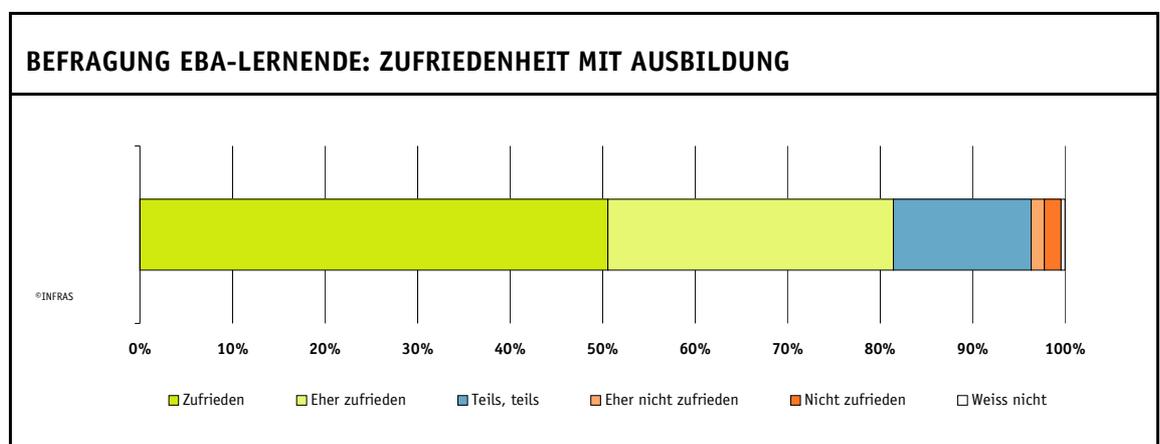
Jugendliche ohne postobligatorische Ausbildung

Bei der Einführung der EBA-Grundbildung wurde verschiedentlich die Befürchtung geäußert, dass die erhöhten Anforderungen der EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre zum Ausschluss bestimmter Jugendlicher von der beruflichen Grundbildung führen. In der Statistik gibt es jedoch keine Hinweise, dass sich die Einführung der EBA-Grundbildung in dieser Weise negativ ausgewirkt hätte. Der Anteil der jungen Erwachsenen ohne postobligatorischen Abschluss ist seit mehreren Jahren konstant und bewegt sich um die 10% (Quelle: SAKE). Von besonderem Interesse ist, wie sich die EBA-Einführung auf die schwächsten Schüler/innen auswirkt. Dazu liegen für den Kanton Zürich detaillierte Daten vor. Von den Schulabgänger/innen im untersten Leistungssegment hatten 2008 rund 21% beim Schulabschluss keine Anschlusslösung. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren konstant geblieben. Allerdings zeigen die Zürcher Daten auch, dass ein beträchtlicher Teil der Abgänger der untersten obligatorischen Schulstufe nach wie vor eine Anlehre absolviert. Möglicherweise haben sich mit der EBA-Einführung gerade die Schwächsten auf die noch verbleibenden Anlehren konzentriert. Die Frage, ob die Einführung der EBA-Grundbildung zu einer Zunahme der Jugendlichen ohne berufliche Grundbildung führt, kann somit erst nach Auslaufen der Anlehren definitiv beantwortet werden.

6. AUSBILDUNG IN BETRIEBEN, BERUFSFACHSCHULEN UND ÜBERBETRIEBLICHEN KURSEN

Allgemeine Zufriedenheit mit der EBA-Grundbildung

Bei allen befragten Gruppen überwiegen die positiven Einschätzungen der EBA-Grundbildung deutlich. Die Zufriedenheit der befragten EBA-Lernenden mit der Ausbildung im Betrieb, Berufsfachschule und überbetrieblichen Kursen ist hoch. Insgesamt sind die EBA-Lernenden zu über 80% zufrieden oder eher zufrieden mit ihrer Ausbildung (siehe Figur 8).



Figur 8 Befragung EBA-Lernende, N=548. Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer Ausbildung?“, gewichtet.

Auch die befragten Betriebe und Lehrpersonen ziehen insgesamt eine positive Bilanz. Sie sehen die EBA-Grundbildung insgesamt als klaren Fortschritt gegenüber der Anlehre und zweijährigen Lehre.

Erfolgreiche Ausbildungsabschlüsse

Die Erfolgsquote an den EBA-Abschlussprüfungen betrug 2008 über alle EBA-Berufe hinweg 95%. Die EBA-Grundbildung weist somit im Vergleich zur EFZ-Grundbildung (91%) eine leicht höhere Erfolgsquote aus. Es kann jedoch nicht gesagt werden, dass EBA-Grundbildungen generell eine höhere Erfolgsquote aufweisen als EFZ-Grundbildungen. Die Situation ist je nach Beruf unterschiedlich. Restaurationsangestellte EBA fallen im Vergleich zu Restaurationsfachleuten EFZ häufiger bei den Prüfungen durch, Reifenpraktiker/innen EBA dagegen weniger häufig als Automechaniker/innen EFZ. Die hohen Erfolgsquoten weisen jedoch darauf hin, dass das im Vergleich zur Anlehre erhöhte Anforderungsniveau der EBA-Grundbildung angemessen ist.

Unterstützungsmassnahmen und individuelle Betreuung der Lernenden

Ein wichtiger Faktor für den Ausbildungserfolg ist die individuelle Betreuung der Lernenden. In der Mehrheit bezeichnen die befragten Betriebe, Berufsfachschulen und üK-Anbieter die zur Verfügung stehende Betreuungszeit als genügend. Gerade bei den Berufsfachschulen scheinen gemäss den Befragungsergebnissen aber grössere Unterschiede zu bestehen. Hier spielen die Klassengrössen und die kantonale unterschiedlich geregelten Entlastungen der Lehrpersonen für spezifische Betreuungsaufgaben (z.B. fachkundige individuelle Begleitung) eine Rolle. Insgesamt ist es in der Einschätzung des Evaluationsteams jedoch gelungen, die Ausbildung stärker zu formalisieren und zu standardisieren, ohne dabei grössere Abstriche bei der individuellen Begleitung der Lernenden in Kauf nehmen zu müssen.

Die am häufigsten genannten Unterstützungsmassnahmen für EBA-Lernende sind Stütz- und Förderkurse an den Berufsfachschulen und die fachkundige individuelle Begleitung³ (FiB). Gemäss unseren Befragungen nimmt ungefähr die Hälfte der Lernenden die FiB in Anspruch, zwischen 10% und 20% besuchen Stütz- und Förderkurse. Wie die Befragungen weiter zeigen, unterscheidet sich das FiB-Angebot sehr stark zwischen den Kantonen, und es ist nicht immer klar, ob alle unter dem Begriff der FiB das Gleiche verstehen.

Primär scheint die FiB an den Berufsfachschulen stattzufinden, meist sind dafür Klassenlehrpersonen speziell ausgebildet und werden für ihre zusätzliche Aufgabe entlastet. Wie häufig auch Berufsbildner/innen oder externe Fachpersonen für die FiB zuständig sind, ist aus den durchgeführten Umfragen schwierig zu eruieren. Insbesondere Konzepte mit einer Integration der FiB in den Klassenunterricht an den Berufsfachschulen haben sich laut den Interviews und Befragungen bewährt. Diese Konzepte haben den Vorteil, dass alle Lernenden in den Genuss der FiB kommen. In Kantonen, wo die FiB individuell bewilligt werden muss, ist die Hemmschwelle, eine FiB in Anspruch zu nehmen, sicher grösser. Auch Modelle mit externen FiB-Fachpersonen sind eher weniger geeignet, da sich eine weitere Person mit dem Fall vertraut machen muss, und die Situation für die Lernenden durch die zusätzliche Ansprechperson womöglich verkompliziert wird.

Kooperation zwischen den Lernorten

Die Kooperation der Lernorte ist aus Sicht der Beteiligten – Betriebe, Berufsfachschulen und überbetriebliche Kurse (üK) – gemäss schriftlicher Befragung gut geregelt und wichtig.

³ BBV Art. 10, Abs. 2: Die fachkundige individuelle Begleitung umfasst nicht nur schulische, sondern sämtliche bildungsrelevanten Aspekte im Umfeld der lernenden Person.

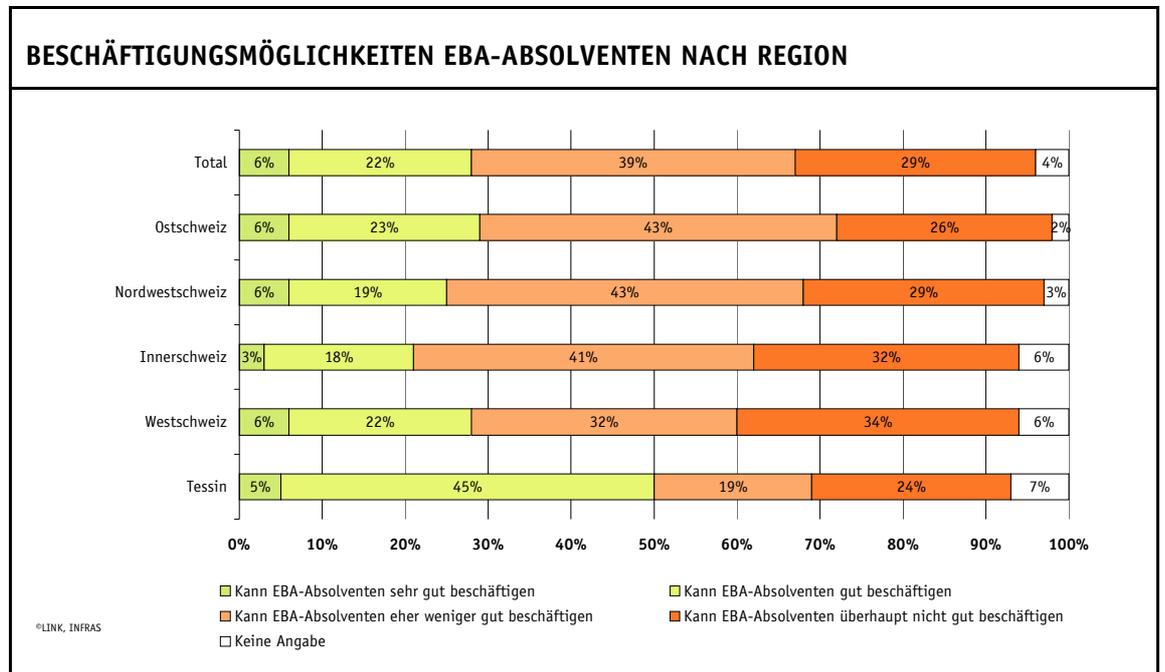
Insbesondere die Kooperation von Schulen und Betrieben funktioniert nach Ansicht der Beteiligten gut. Die Zusammenarbeit der üK mit den Betrieben ist aus Sicht der befragten üK-Verantwortlichen noch verbesserungsfähig, von den Betrieben wird sie aber als genügend beurteilt. Im Gegensatz dazu wird der Austausch zwischen Schulen und üK von den üK-Verantwortlichen als genügend, von den Schulen aber als noch verbesserungsfähig eingestuft. Der mehrheitlich positive Eindruck von der Lernortkoordination bestätigt sich in den vertiefenden Interviews mit Betrieben, Verbänden und Berufsfachschulen. Mehrmals wird erwähnt, dass die FiB-Verantwortlichen für die Koordination eine wichtige Rolle spielen.

7. ÜBERTRITT IN ARBEITSMARKT UND EFZ-GRUNDBILDUNG

Arbeitsmarktsituation der EBA-Absolvent/innen

Solange keine gesamtschweizerischen Daten (SAKE, Arbeitslosenstatistik) zur Berufssituation der EBA-Absolvent/innen vorliegen, sind verlässliche Aussagen schwierig. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen und Daten gibt es jedoch keinen Hinweis auf grössere Probleme bei der Arbeitsmarktintegration der EBA-Absolvent/innen. In den eigenen Befragungen und den weiteren bis anhin existierenden Untersuchungen zum Thema (Kammermann et al. 2009a, Kammermann und Hättich 2010 und MBA 2009) liegt die Arbeitslosenquote zwischen 10% und 13%, dies ist leicht höher als der schweizerische Durchschnitt für diese Altersklasse.

28% der Unternehmen, die die EBA-Grundbildung kennen, geben im Lehrstellenbarometer 2010 an, EBA-Absolvent/innen sehr gut oder eher gut beschäftigen zu können (siehe Figur 9). Damit sehen rund 17% aller befragten Unternehmen ein Potenzial für die Beschäftigung von EBA-Lernenden. Angesichts der im Vergleich zum EFZ geringen Anzahl an EBA-Berufsleuten dürfte dies eine für diese Gruppe genügend grosse Anzahl an potenziellen Arbeitgebern sein. Dazu kommt, dass die EBA-Grundbildung vielen Unternehmen noch gar nicht bekannt ist, wie das Lehrstellenbarometer 2010 ebenfalls zeigt. V.a. bei Unternehmen mit weniger als zehn Mitarbeitenden und Unternehmen in der Romandie und im Tessin. Wenn die Bekanntheit der EBA-Grundbildung steigt, dürfte sich auch der Anteil der Unternehmen, die eine Beschäftigungsmöglichkeit für EBA-Absolvent/innen sehen, weiter erhöhen.



Figur 9 Quelle: Link 2010, Lehrstellenbarometer 2010, Unternehmensbefragung.

Die Evaluationsergebnisse zeigen zudem, dass sich die Beschäftigungsmöglichkeiten je nach Branche oder Beruf unterscheiden. In einzelnen Branchen ist die Nachfrage sehr hoch (Detailhandel, Gastgewerbe, Baugewerbe), in anderen Branchen wiederum bestehen grössere Fragezeichen, was die Beschäftigungsmöglichkeiten der EBA-Absolvent/innen betrifft, z.B. im Dienstleistungssektor. Zusammenfassend kommt das Evaluationsteam zur Einschätzung, dass die Arbeitsmarktschancen der EBA-Absolvent/innen zufriedenstellend, aber längst nicht so gut wie diejenigen von EFZ-Absolvent/innen sind. Gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten werden EBA-Berufsleute ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko haben. Langfristig wird entscheidend sein, ob das Profil der EBA-Absolvent/innen den Anforderungen des Arbeitsmarktes tatsächlich entspricht. Die technologische Entwicklung und die Verlagerung von niedrig qualifizierten Tätigkeiten in Billiglohnländer führen dazu, dass die Anforderungen des Arbeitsmarktes in vielen Berufen laufend steigen und vermehrt intellektuelle Kompetenzen zulasten von praktischen Kompetenzen erfordern. Ermutigend sind in diesem Zusammenhang die Resultate der durchgeführten Befragung der ausbildenden Betriebe, die die Nachfrage nach dem Profil der EBA-Absolvent/innen auf dem Arbeitsmarkt zu einem beträchtlichen Teil positiv einschätzen.

Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung

Knapp ein Fünftel der EBA-Lernenden tritt unmittelbar nach dem EBA-Abschluss in eine EFZ-Grundbildung über⁴. Der Grossteil der Übertretenden wechselt die Branche nicht (Tabelle 2).

ÜBERTRITTE EBA EFZ (2008/2009)		
Gesamtbestand der Lehrverträge 2008	6805	100.0%
Übertritte insgesamt 2008/2009	1355	19.9%
Übertritte in eigene Branche	1276	18.8%
Übertritte in andere Branche	79	1.2%

Tabelle 2 Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der Schulstatistik 2008/2009 und der Statistik der beruflichen Grundbildung 2008 des Bundesamtes für Statistik. Teilweise sind in den Daten auch Pilotberufe enthalten.

Je nach Beruf bestehen Unterschiede in der Häufigkeit der Übertritte. Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen sind die Resultate aber zum Teil nur mit Vorsicht auf andere Jahre zu verallgemeinern. Besonders hohe Übertrittsraten (bei gleichzeitig grösseren Fallzahlen) bestehen bei Logistiker/innen, Maschinenbaupraktiker/innen, Milchpraktiker/innen und Küchenangestellten EBA. Besonders tiefe Übertrittsraten (bei gleichzeitig grösseren Fallzahlen) weisen Reifenpraktiker/innen, Restaurationsangestellte, Agrarpraktiker/innen und Fleischfachassistent/innen EBA auf. Wie bei den Umwandlungen zeigen sich auch hier deutliche Unterschiede zwischen den Kantonen. Die Durchlässigkeitsquote variiert von knapp 59% im Kanton Jura bis zu 2.6% im Kanton Schaffhausen.

Die Evaluationsergebnisse weisen darauf hin, dass ein beträchtlicher Teil der EBA-Lernenden von den kognitiven Fähigkeiten her durchaus ein EFZ machen könnte, wenn sie dazu motiviert und gebührend unterstützt werden. Es ist jedoch schwierig zu beurteilen, wie hoch der Anteil der EBA-Lernenden ist, die das Potenzial für eine (verkürzte) EFZ-Grundbildung haben. In der Befragung der EBA-Lernenden äusserte knapp die Hälfte der Befragten den Wunsch, nach dem Abschluss eine EFZ-Grundbildung zu beginnen.

⁴ Damit sind Übertritte in alle Arten von EFZ-Grundbildungen gemeint, nicht nur Übertritte in die verkürzte EFZ-Grundbildung.

8. GESAMTBILANZ

EBA-Grundbildung hat sich in ersten fünf Jahren bewährt

In den ersten fünf Jahren seit ihrer Einführung hat sich die EBA-Grundbildung grundsätzlich bewährt. Die Gesamtzahl der neu abgeschlossenen EBA-Lehrverträge ist zwischen 2005 und 2009 stetig gestiegen, was als Zeichen für die Attraktivität der Ausbildung interpretiert werden kann. Ein weiterer Indikator für die erfolgreiche Einführung der EBA-Grundbildung ist die hohe Zufriedenheit der relevanten Akteure mit der neuen Ausbildung. Sowohl bei den Lernenden wie auch bei den ausbildenden Betrieben, den Berufsfachschulen und Anbietern von überbetrieblichen Kursen überwiegt der positive Eindruck. In der Meinung aller involvierten Akteure stellt die EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre eine deutliche Verbesserung dar. Die Kantone sind mit der Einführung der EBA-Grundbildung ebenfalls grossmehrheitlich zufrieden. Allerdings bestehen beträchtliche kantonale Unterschiede bezüglich der Verbreitung der EBA-Grundbildung, was u.a. auf die unterschiedlichen Politiken und Fördermassnahmen im Bereich der EBA-Grundbildung zurückgeführt werden kann.

Häufigste Befürchtungen wurden nicht bestätigt

Die am häufigsten geäusserten Befürchtungen in Zusammenhang mit der Einführung der EBA-Grundbildung haben sich bisher nicht bestätigt. Das EBA scheint keine besondere Hemmschwelle für Schüler/innen im untersten Leistungssegment darzustellen. Die Gruppe der Schulabgänger/innen, die keine Anschlusslösung haben, blieb in den letzten fünf Jahren konstant und hat sich nicht wie befürchtet aufgrund des erhöhten Anforderungsniveaus der EBA-Grundbildung vergrössert. Allerdings kann diese Befürchtung auch nicht gänzlich ausgeräumt werden, da nach wie vor einige Anlehren bestehen⁵, und diese besonders häufig von Schüler/innen des untersten Leistungssegments genutzt werden.

Es gibt in der Statistik auch keine Hinweise dafür, dass die Einführung der EBA-Grundbildung auf Kosten der EFZ-Grundbildung geht. Die Gesamtzahl der Auszubildenden in der beruflichen Grundbildung konnte in den letzten Jahren laufend erhöht werden, wobei ca. drei Viertel der Steigerung auf das Wachstum bei den drei- und vierjährigen EFZ-Grundbildungen zurückzuführen ist. Insgesamt sind die Absolvent/innen der beruflichen Grundbildung heute also besser qualifiziert als früher – einerseits wegen des erhöh-

⁵ Letzte Anlehren enden 2014.

ten Anforderungsniveaus der EBA-Grundbildung und andererseits wegen des gestiegenen Anteils der drei- und vierjährigen Lehren an allen Lehrverhältnissen.

Zielgruppe konnte erreicht werden

Die mit der EBA-Grundbildung anvisierte Zielgruppe konnte in der Ansicht des Evaluationsteams erreicht werden. Es handelt sich in der Mehrheit um Jugendliche, die aufgrund ihrer schwachen schulischen Leistungen Mühe haben, eine EFZ-Lehrstelle zu finden oder ein erhöhtes Risiko für einen Lehrabbruch bei einer EFZ-Grundbildung haben. Häufig sind nicht kognitive Schwächen die Ursache von schulischen Problemen. Vielmehr sind familiäre und persönliche Probleme für viele Schwierigkeiten wie unangemessenes Verhalten, mangelnde Disziplin oder schulische Schwächen verantwortlich. Die EBA-Grundbildung ist für diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine gute Möglichkeit, den Einstieg in die berufliche Grundbildung zu schaffen und später nicht arbeitslos oder abhängig von der Sozialhilfe zu sein. Die EBA-Grundbildung bietet dank ihres eigenständigen Kompetenzprofils Anstellungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, und für einige eröffnet sie auch die Möglichkeit, später einen EFZ-Abschluss zu machen.

Modelle der individuellen Begleitung der Lernenden sind kantonal sehr unterschiedlich

Ganz zentral ist die Möglichkeit der individuellen Begleitung der Lernenden. Gerade bei Jugendlichen mit vielschichtigen Problemen ist eine professionelle Unterstützung sehr wichtig. Allerdings sind die Modelle der individuellen Begleitung kantonal sehr unterschiedlich ausgestaltet und es ist sehr schwierig abzuschätzen, wie viele der EBA-Lernenden tatsächlich davon profitieren können. Für die individuelle Begleitung braucht es nicht unbedingt spezifische Gefässe, auch kleine Klassen können die individuelle Begleitung sicherstellen.

Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung ist besonders wichtig

Das System der gegenseitigen Durchlässigkeit von EBA und EFZ hat sich bis jetzt ebenfalls bewährt. In einzelnen Fällen kann die Umwandlung eines EFZ-Vertrags in einen EBA-Vertrag durchaus sinnvoll sein, wenn so ein Lehrabbruch verhindert werden kann. Noch besser wäre es allerdings, wenn Lernende von Anbeginn richtig eingestuft würden, und ein Teil dafür im Anschluss an die EBA-Grundbildung eine verkürzte EFZ-Grundbildung macht. Das Evaluationsteam stellt sich die Frage, ob mit der aktuellen Durchlässigkeitsquote von 20% – d.h. der aktuellen Anzahl Übertritte von der EBA- in eine (verkürzte) EFZ-Grundbildung – das

Potenzial bereits ausgeschöpft ist. So zeigen viele Projekte im Bereich der sozio-professionellen Integration oder verbesserte Brückenangebote, dass auch Jugendliche mit schwierigen Voraussetzungen mit der gebührenden Unterstützung einen EFZ-Abschluss schaffen können. Viele Jugendliche entwickeln ihre Fähigkeiten erst im Verlauf der EBA-Grundbildung. In der Ansicht des Evaluationsteams sollte ein möglichst grosser Teil dieser Jugendlichen für einen EFZ-Abschluss zu motivieren sein. Denn dieser eröffnet im Vergleich zum EBA weit bessere und vielfältigere Berufs- und Weiterbildungsperspektiven.

Bezüglich Arbeitsmarktperspektiven darf man vorsichtig optimistisch sein

Die grösste Unsicherheit besteht nach wie vor bezüglich der Arbeitsmarktchancen der EBA-Absolvent/innen. Bis jetzt gibt es allerdings keine Hinweise auf grössere Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration, und immerhin 17% aller im Rahmen den Lehrstellenbarometers 2010 befragten Unternehmen sehen Beschäftigungsmöglichkeiten für EBA-Absolvent/innen. Zudem gibt es sehr viele Unternehmen, die die EBA-Grundbildung noch gar nicht kennen, und in vielen Köpfen haftet der EBA-Grundbildung nach wie vor das negative Image der Anlehre an. Mit zusätzlichen Anstrengungen im Bereich der Information und Sensibilisierung und auch mit der weiteren Verbreitung der EBA-Grundbildung sollte hier eine Verbesserung erreicht werden können.

Spagat zwischen den Bedürfnissen der Lernenden und des Arbeitsmarkts gelungen

Zusammenfassend stellen wir fest, dass mit dem neuen Grundbildungstyp der Spagat zwischen den Anforderungen des Arbeitsmarktes auf der einen und den individuellen Bedürfnissen der Lernenden auf der anderen Seite relativ gut gelungen ist. Die EBA-Grundbildung ermöglicht es Jugendlichen mit schulischen Defiziten, eine formalisierte Ausbildung zu absolvieren, die auch auf dem Arbeitsmarkt auf eine (wenn auch begrenzte) Nachfrage trifft. Die EBA-Grundbildung bietet den Absolvent/innen insgesamt bessere Chancen als die frühere Anlehre.

Die Evaluation liefert jedoch auch zahlreiche Hinweise, wie die EBA-Grundbildung verbessert und weiterentwickelt werden könnte. Basierend auf den Ergebnissen der Evaluation wurden verschiedene Empfehlungen zuhanden der relevanten Akteure formuliert.

9. EMPFEHLUNGEN

Einführung der EBA-Grundbildung/Erarbeitung Berufsbildungsverordnungen/Vollzug

1. Um die Kompetenzprofile der EBA-Absolvent/innen möglichst gut mit dem Fachkräftebedarf der Betriebe abzustimmen, sollen die Bedürfnisse der Betriebe fundiert abgeklärt und die Ergebnisse dieser Abklärungen bei den regionalen OdA gut abgestützt werden. **(OdA)**
2. Die Betriebe sollen breit und intensiv – sowohl berufsspezifisch wie auch berufsübergreifend – über den neuen Grundbildungstyp informiert werden. Insbesondere ist es wichtig, die EBA-Berufsprofile bekannt zu machen und allfälligen Vorurteilen vorzubeugen. **(OdA, Kantone, BBT)**
3. Um die Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung zu gewährleisten, sollten die Bildungsverordnungen und –pläne von EBA- und EFZ-Berufen im gleichen Berufsfeld wenn möglich gleichzeitig erarbeitet werden und optimal aufeinander abgestimmt werden (Empfehlung 19). **(OdA)**
4. Kantone und OdA sollen sich laufend über ihre Erfahrungen mit der EBA-Grundbildung austauschen und langfristig einen etwas einheitlicheren Vollzug entwickeln, insbesondere betreffend Zugang zur EBA-Grundbildung (Kriterien und Verfahren für die Zuteilung EBA/EFZ) und Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung. **(Kantone, OdA, BBT)**
5. Um die Entwicklung des neuen Grundbildungstyps statistisch mitverfolgen zu können, soll das BfS regelmässige Auswertungen zur EBA-Grundbildung nach Kanton und Beruf vornehmen. Wichtige Variablen sind die Entwicklung der Anzahl Lehrverhältnisse bei Ausbildungsbeginn, Durchlässigkeits- und Umwandlungsquoten, Durchfall- und Abbruchquoten wie auch die sozio-demografischen Merkmale der EBA-Lernenden (Alter, Nationalität, Geschlecht). Dazu sind klare Vorgaben zuhanden der Kantone nötig, welche Daten in welcher Form erfasst werden müssen. Auch die Entwicklungen im Bereich der Anlehre und die möglichen Auswirkungen auf die Anzahl Jugendlicher ohne Anschlusslösung sind weiter zu beobachten. **(BfS, Kantone)**

Übergang I: obligatorische Schule/EBA-Grundbildung

6. Berufsberater/innen sowie Lehrpersonen der Sekundarstufe I und in Brückenangeboten sollen möglichst umfassend über die EBA-Grundbildung informiert werden (Zielgruppe, Profile, Perspektiven), da sie für die Information der Jugendlichen und Eltern eine Schlüsselrolle spielen. **(Kantone, BBT)**

7. Um die Lernenden optimal auf das Arbeitsleben vorzubereiten, sollen vermehrt Brückenangebote mit hohem Praxisanteil angeboten werden, die gezielt auf die berufliche Grundbildung ausgerichtet sind. **(Kantone, Oda, Anbieter Brückenangebote)**
8. Die Koordination der verschiedenen Brückenangebote innerhalb eines Kantons sollte optimiert werden, insbesondere, um „Brückenangebotstourismus“ und eine zu lange Verweildauer von Jugendlichen in diesen Angeboten zu vermeiden. **(Kantone, Anbieter Brückenangebote)**
9. Massnahmen zur Früherkennung und rechtzeitigen Behandlung von Problemen von Jugendlichen in der obligatorischen Schule sollten weiterentwickelt und bei Bedarf ausgebaut werden, z.B. im Rahmen des Case Management Berufsbildung. **(Kantone)**
10. Schulnoten sollten einen möglichst kleinen oder gar keinen Einfluss auf die Möglichkeit einer Schnupperlehre oder einer Vorlehre haben. Betriebe sollen vermehrt dazu motiviert werden, beim Auswahlverfahren für die Besetzung der EBA-Lehrstellen allen Jugendlichen eine Chance zu geben, sich in der Praxis zu bewähren. **(Betriebe, Oda)**
11. Es sollen Hilfsmittel oder Anleitungen bereitgestellt werden, die eine bestmögliche Zuteilung der Lernenden zu EBA- respektive EFZ-Berufen ermöglichen. **(Oda, Kantone)**

Ausbildung in Betrieb, Berufsfachschule und üK

12. Um eine optimale individuelle Förderung der EBA-Lernenden zu gewährleisten, dürfen die EBA-Klassen nicht zu gross sein (ca. zehn EBA-Lernende pro Klasse). **(Kantone, Berufsfachschulen, üK)**
13. Lehrpersonen sind für ihre individuellen Betreuungsleistungen angemessen zu entlasten. Gleichzeitig sollte der Auftrag der Lehrpersonen im Bereich der individuellen Betreuung (z.B. regelmässige Gespräche mit Lernenden, Kontakte mit Betrieben) klar formuliert sein. **(Kantone, Berufsfachschulen, üK)**
14. Die Koordination und Kooperation der Lernorte soll beibehalten und weiterentwickelt werden. Dabei sind klare Ansprechpersonen auf allen Seiten zu definieren sowie Form und Regelmässigkeit des Austausches festzulegen. **(Betriebe, Berufsfachschulen, üK)**
15. Alle Lernenden, die einen Bedarf haben, sollen von der individuellen Begleitung profitieren können. Deshalb sollte die Schwelle für die Inanspruchnahme einer individuellen Begleitung so tief wie möglich sein. In den Klassenunterricht integrierte Lösungen sind Modellen vorzuziehen, wo die individuelle Begleitung einzeln bewilligt werden muss. Zudem sind Modelle, bei denen die Lehrpersonen oder die Berufsbilder/innen in Lehrbe-

trieben für die individuelle Begleitung verantwortlich sind, Modellen mit externen Verantwortlichen vorzuziehen. **(Kantone)**

16. Die Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung sollte bereits während der EBA-Grundbildung gut vorbereitet werden, z.B. indem entsprechende Stütz- und Förderkurse angeboten werden (Empfehlung 19). **(Berufsfachschulen)**

Übergang II: EBA-Grundbildung/Arbeitsmarkt und Weiterbildung

17. Die EBA-Grundbildung soll den Betrieben als potenzielle Arbeitgeber noch besser bekannt gemacht werden (Empfehlungen 1 und 2). Der grösste Handlungsbedarf besteht in der Romandie und im Tessin. Auch kleinere Unternehmen (mit weniger als zehn Mitarbeitenden) sollen gezielt angesprochen werden. **(BBT, Kantone, Oda)**
18. Die Arbeitsmarktnachfrage soll – v.a. in den Branchen mit bis anhin tiefer Nachfrage – mit gezielten Massnahmen gefördert werden. Damit soll das Image der EBA-Berufsleute verbessert bzw. ihr Profil für die betreffenden Berufe/Branchen klarer herausgearbeitet werden. Z.B. könnten konkrete Beispiele für Beschäftigungsmöglichkeiten, Funktionen, Tätigkeitsfelder von EBA-Berufsleuten aufgezeigt werden. **(BBT, Kantone, Oda)**
19. Die Durchlässigkeit zur EFZ-Grundbildung sollte erhöht werden. Dazu sind verschiedene Massnahmen denkbar:
- › Motivation der Betriebe, allen EBA-Lernenden, die im Verlauf der Grundbildung ein entsprechendes Potenzial entwickelt haben, eine EFZ-Lehrstelle anzubieten. **(BBT, Kantone, Oda)**
 - › Motivation der EBA-Lernenden bereits während der Ausbildung, z.B. im Rahmen der FiB oder von Stütz- und Förderkursen, aber auch nach Ausbildungsabschluss im Rahmen der berufsorientierten Weiterbildung. **(Kantone, Berufsfachschulen, FiB)**
 - › Optimale Abstimmung der Inhalte der EBA- und EFZ-Grundbildungen (Empfehlungen 3). **(Oda)**
 - › Formulierung von quantitativen Zielvorgaben betreffend Durchlässigkeit (erwünschte Durchlässigkeitsquote) und laufende Überprüfung der Wirksamkeit der eingeleiteten Massnahmen zur Förderung der Durchlässigkeit. **(BBT, Kantone)**
20. Die Integration der EBA-Absolvent/innen in den Arbeitsmarkt soll laufend beobachtet werden. Dazu muss sichergestellt werden, dass die relevanten Statistiken (SAKE und Arbeitslosenstatistik) eine Aufschlüsselung nach EBA-Berufen zulassen und die entsprechenden Daten richtig erhoben werden (v.a. im Rahmen der Datenerhebungen der RAV). **(BBT, BfS, seco)**

ZITIERTE LITERATUR

Kammermann M., J. Amos, C. Hofmann, A. Hättich 2009a: Integriert in den Arbeitsmarkt? Personen mit Berufsattest im Detailhandel und im Gastgewerbe ein Jahr nach Ausbildungsabschluss. Ergebnisse der Laufbahnstudie EBA (2005-2009), Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich.

Kammermann M. und A. Hättich 2010: Mit Berufsattest in den Arbeitsmarkt. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, BWP 5/2010.

MBA 2009: Abschlüsse 2008 und Anschlusslösungen. 2-jährige berufliche Grundbildungen im Kanton Zürich. Bildungsdirektion Zürich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), 2009.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BBG	Berufsbildungsgesetz
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
BfS	Bundesamt für Statistik
BiVo	Bildungsverordnungen
EBA-Grundbildung	zweijährige berufliche Grundbildung mit eidg. Berufsattest
EFZ-Grundbildung	drei- oder vierjährige berufliche Grundbildung mit eidg. Fähigkeitszeugnis
FiB	Fachkundige individuelle Begleitung
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung
SBBK	Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz
Seco	Staatssekretariat für Wirtschaft
SQUF	Arbeitgeber-Netzwerk für Berufsbildung
OdA	Organisationen der Arbeitswelt
üK	überbetriebliche Kurse